



ULI WINTERS ist Diplomkünstler – und löst wissenschaftliche Rätsel ganz nebenbei.
uli@u-winters.de

KOMMISSAR PAWLOW IM EINSATZ

Wenn Fernsehkrimi und Werbespot sich verbünden, bleibt kein Auge offen.

Wissenschaftliche Fragen sind wie unbeteter Besuch: Sie tauchen auf, wann sie wollen, und zwingen einen, sich mit ihnen zu beschäftigen – zumindest so einen verhinderten Nobelpreisträger wie mich. Und schon ist die schönste Freizeitplanung im Eimer.

Kürzlich erteilte mich wieder ein solcher Ruf der Forschung, und zwar ausgerechnet beim sonntäglichen Nachmittagskaffee mit meiner Freundin Ute. Wir hörten Platten aus unserer Jugend und wärmten alte Geschichten auf. Doch kaum hatte ich »Belfast Child« von den Simple Minds aufgelegt, fiel Ute mit einem Schlag vornüber auf den Tisch und begann leise zu schnarchen. Zack, wie ausgeknipst!

Vorsichtig hob ich ihren Kopf aus dem Apfelkuchen und vergewisserte mich, dass sie noch atmete. Was war los? Ein Fall von Narkolepsie? Da erinnerte ich mich an den Artikel über Behaviorismus, den ich kurz zuvor gelesen hatte (S. 36). Nachdem Ute etwas verwirrt, aber durchaus guter Laune wieder erwacht war, überflog ich schnell noch einmal den Absatz über Iwan Pawlow. War ihr Absturz in Morpheus' Arme die Antwort auf einen bedingten Reiz gewesen? Unauffällig legte ich etwas später den Song ein zweites Mal auf und tatsächlich: Wieder fiel Ute bei dem markanten Tin-Whistle-Solo abrupt in Tiefschlaf!

Sofort rüttelte ich sie wach und teilte ihr begeistert mit, dass sie die Ehre habe, als Assistentin und Versuchsperson in Personalunion an der Lösung eines wissenschaftlichen Rätsels mitzuarbeiten: Worin bestand die Reiz-Reaktions-Verknüpfung? Mit Hilfe einer Schnellanalyse versuchten wir zunächst, einen Zusammenhang zwischen dem Flötensolo und Utes Persönlichkeit zu finden – jedoch erfolglos. Oder hatte sie vielleicht früher einmal eine Kinderspieluhr mit Simple-Minds-Melodien besessen?

Unwahrscheinlich. So ging es zwei oder drei Kannen Kaffee lang weiter, ohne dass wir der Lösung näherkamen.

Vor lauter Forschung hätten wir dann sogar beinahe unser Sonntagsritual verpasst: den »Tatort« im Ersten. Schon seit Jahren lassen wir das Wochenende ausklingen, indem wir mehr oder weniger behäbigen Fernsehermittlern dabei zusehen, wie sie kraftlos durch den Sumpf des Verbrechens stapfen. Nichts bringt den Kreislauf derart auf gesunde Tiefstwerte und leert den mentalen Speicher so gründlich für die anstehende Arbeitswoche.

Wie immer glitten wir bald in einen angenehmen Dämmerzustand, der für gewöhnlich noch lange nach dem Krimi andauert. Nur dieses Mal nicht: Ein fernes Donnerrollen schreckte mich auf, just als der Abspann zu Ende war. Es folgte die obligatorische Sponsorenwerbung, und ich wollte die Flimmerkiste schon abschalten, da erklang – genau:

jenes Blechflöten-Solo, das am Nachmittag Utes Schlafanfall getriggert hatte.

Hurra, das Rätsel war gelöst!

Die überwältigende Schläfrigkeit, ursprünglich hervorgerufen durch die immer gleichen, sterbenslangweiligen Fragen der Fernsehkommissare (»Wo waren Sie gestern zwischen 19 und 22 Uhr?«) hatte sich durch allsonntägliche Wiederholung mit der Werbemelodie so untrennbar verbunden, dass am Ende schon Letztere allein reichte, um Ute zu narkotisieren. Herr Pawlow wäre begeistert gewesen!

Übrigens: Laut dem erwähnten Artikel behaupten Behavioristen, man könne nicht nur Reflexe, sondern auch komplexe Verhaltensmuster, die bisher nicht im Repertoire waren, durch gelernte Reize auslösen. Auch das trifft zu! Jedes Mal, wenn seit jenem Sonntag irgendwo vom »Tatort« die Rede ist, muss ich einfach diese Geschichte meines wissenschaftlichen Triumphs erzählen.

*Wieder fiel Ute beim Blechflöten-Solo
abrupt in Tiefschlaf!*